

# Einleitung

Sven Hildebrandt

Der Titel des vorliegenden Buches offenbart das große Spannungsfeld, in dem sich Eltern und Kinder während Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett befinden. Die Geburt eines Menschen ist nicht einfach ein biologischer Vorgang, der nach archaisch geprägten Mustern quasi „von alleine“ abläuft. Die menschliche Geburt kann in ihrer ganzen soziokulturellen Dimension nur im Kontext mit den gesellschaftlichen und psychosozialen Bedingungen unserer Zeit begriffen werden.

Wenn wir also über Bedürfnisse der an Schwangerschaft und Geburt beteiligten Menschen reden, müssen wir anerkennen, dass es hier keinen einfachen, spannungsfreien Konsens geben kann. Dazu sind die Bedürfniswelten in unserer komplexen Gesellschaft viel zu stark differenziert. Die psychosomatischen Grundbedürfnisse von Mutter und Kind sind zwar idealerweise deckungsgleich, jedoch gibt es zahlreiche Situationen, wo die Bedürfniswelten auseinandergehen.

Der Beginn einer Schwangerschaft stellt für viele Paare einen krisenhaften Lebensmoment dar, der wahr- und ernst genommen werden muss. Wir können also nicht einfach über kindliche Bedürfnisse reden, ohne die Bedürfnisse der Mutter und des Vaters zugleich zu würdigen – möglicherweise auch im Sinne einer Divergenz.

Bereits hier wird klar, wie anspruchsvoll das Thema ist, dem sich die Autorinnen und Autoren dieses Buches verschrieben haben. Denn jeder der im Titel genannten Aspekte muss in Überlegungen zum gesellschaftlichen Umgang mit Bedürfnissen oder gar Rechten einbezogen werden. Unsere Betrachtung kann beispielsweise nur gelingen, wenn neben der Mutter der Vater des Kindes und auch alle anderen unmittelbaren sozialen Bezugspersonen der werdenden Eltern sowie alle an der professionellen Schwangerschaftsbetreuung und Geburtshilfe beteiligte Personen einbezogen werden.

Zugleich ist es wichtig, sich mit den gesellschaftliche Rahmenbedingungen, dem Zustand und der Perspektive unserer Geburtskultur ausein-

anderzusetzen, denn mit der Art unserer Geburtsbegleitung greifen wir unmittelbar in die genannten Bedürfniswelten ein.

Ein Beispiel hierfür ist der Umgang mit der Geburtseinleitung. Natürlich besteht eine zentrale Aufgabe der Geburtshelfer darin, eine die Gesundheit und das Leben des Kindes gefährdende Blockade des Geburtsbeginnes zu erkennen und ggf. durch künstliche Einleitung der Geburt zu beheben. Aus diesem korrekten und wichtigen Anliegen wurde jedoch unter Berufung auf wissenschaftlich unzureichende Studien eine Einleitungskultur, die viele Kinder in ihrem Grundbedürfnis, die individuelle intrauterine Lebenszeit vollständig auszukosten, beschneidet.

Es wird deutlich, wie komplex und umfassend die Auseinandersetzung mit dem Thema ist. Und es wird deutlich, dass wir nicht in jedem Punkt Konsens erreichen können. Aber es ist unsere Aufgabe, Spannungen und Widersprüche zu benennen und nach Wegen zu suchen, mit diesen umzugehen. Dabei kommen wir nicht umhin, die Geburt und die Kultur der Geburt als ganz zentrales Element dieser Diskussion wahrzunehmen.

In der Art und Weise, wie wir heute Schwangerschaften und Geburten begleiten, werden die Spannungen deutlich:

- Im Zentrum der Schwangerenbetreuung sollte die Förderung früher Bindungsmuster stehen. Wir erleben in der Realität eine diagnostik- und risikobezogene Schwangerenvorsorge aus pathogenetischem Blickwinkel.
- Der Berufsstand der Hebammen spielt eine Schlüsselrolle bei der Umsetzung einer neuen Geburtskultur. Er sollte vom gesellschaftlichen Willen gestärkt werden. Derzeit erleben wir eine gegenteilige Tendenz: Die Zusammenarbeit mit Ärzten verschlechtert sich, die Rahmenbedingungen der Hebammenarbeit sind so ungünstig, dass immer mehr Hebammen ihren Beruf aufgeben. Ein zunehmender Hebammenmangel mit gravierenden Folgen für die Qualität der Schwangerenbetreuung, der Geburtshilfe und der Betreuung nach der Geburt sind die Folge.
- Die für einen guten Geburtsverlauf elementar wichtige Stärkung der Kompetenz schwangerer Frauen wird in vielen Fällen durch tiefe Verunsicherung blockiert.
- Nicht ausreichend wissenschaftlich gesicherte Eingriffe in den Geburtsverlauf wie beispielsweise eine Wehenmittelgabe bei verzögerter Latenzphase der Geburt disponieren nicht nur zur geburtshilflichen Komplikation, sondern wirken zudem der Bindungsförderung entgegen.

An diesen wenigen Aspekten wird deutlich, wie wichtig und kompliziert zugleich die Stärkung einer bedürfnisgerechten Geburtskultur ist. Diese Aufgabe kann nur von der gesamten Gesellschaft bewältigt werden. Am Anfang einer solchen Entwicklung muss die Einsicht stehen, dass eine heile Geburt nicht nur ein heiles Kind, sondern indirekt auch eine heile Gesellschaft hervorbringt. Insofern verdient es die Geburt, als zentrales Gesundheits- wenn nicht sogar als Staatsziel gewürdigt zu werden.

Möge dieses Buch Anregungen für diesen schwierigen und anspruchsvollen Weg geben. Die Autorinnen und Autoren der nachfolgenden Artikel haben mit ihren Vorträgen auf der Jahrestagung der Internationalen Gesellschaft für prä- und perinatale Psychologie und Medizin (ISPPM) im Oktober 2015 in Berlin interessante und bedeutungsvolle Anregungen für diesen Prozess gegeben.